Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 2 (1909)

Heft: 3

Artikel: Trennung von Kirche und Staat im Kanton Zürich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405996

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZIVENKE Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

berausgegeben bom Peutsch-schweizer. Freidenkerbund Beschäftskelle: Burld V, Seefeldftr. 111. II. Jahrgang — No. 3. 1. März 1909

Ericheint monatlich. Einzi inummer 10 Cio. Abonnement: Schweig Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr. Inserate: 6 mal gespattenel Monareillegeile 15 Cis, Wieber-bolungen Nabatt.

Bedenkt des Agitationsfonds!

Im Kampf des Lebens. Bon Arthur Pfungft.

Gar surcktbar sind die Kräfte der Natur, Die allen Stanbgebor'nen sinister großen, Sie kämpfen mit der trotzen Kreatur, Wit allen, die hier gliedlich werden wollen. Sie wappnen sich mit Sturm, mit eiszen Wellacht, Vor ihrer Glut versiegen alle Cuellen, Vor ihren Hande wird der Leulen, Sor ihren Hande wird der Zag zu Nacht. Einst stand der Mensch allein in diesem Meer, Und ichante bülgeindend rings under.

Ihm war, als müsse jest ein Netter nab'n, Der übermächtig sich entgegenstellte Den Kräften der Natur auf ihrer Bahn, Ein Gott, vor dem sein finstrer Felnd zerichellte. Doch od der Arme voll Aerzweitlung slehte, Ob weinend er sach auf zum Simmelszelt, Ob weinen Lippen bebten im Gebete, Er itand vertalien, einsam in der Rett

er ftand berlaffen, einfam in der Welt; Zu seiner Retfung seine Helfer nahten, Er stand allein, der Täter seiner Taten.

Er tand allein, der Later feiner Laten,
Dür affte er sich auf voll tiefer Scham,
Durch eigene Kraft auf Erden Troft zu finden,
Den Heind, der mitteldlos das Glüst ihm nahm,
Die Milmacht der Nahm zu überwinden.
Würd er einst Sieger sein und fiolz bezwingen
Die seindliche Gewalt mit fühnem Geiti?
Wird er mit seinem Arme niederringen
Die wilde Wacht, die in dem Beltall freist?
Bergebne Müh', das Schickal zu befragen,
Doch föstlich ilt es schon, den Rampf zu wagen!

Trennung von Kirche und Staat im Kanton Zürich.

Am Donnerstag den 4. Tebruar fand im großen Saale der Stadthalle in Zürich die erste vom Freidenkerverein Zürich einberusene öfsentliche Versammtung betr. Trennung von seirche und Staat im kanton Zürich statt. Nahe zu zweitausend Bürger der verschiedensten Barteien waren erschienen, um das Keserat, zu dessen Erstattung Prof. Dr. Forel in Noorne gewonnen worden war, zu bören. Brosssion Forel bebandelte das Thema in großzügiger Weise, insbesondere die allgemeinen kulturellen Geschätzpunkte erörternd, ohne sich mit den speziellen kantonalen Berhältnissen eingehender zu verlassen. Das Keserat, das von der tansendföpfigen Wenge wiederholt durch lebhasten Beisall unterbrochen wurde, gipfelte in der Ausstellung solgender Grundfäte:
"In Anbetracht,

In Anbetracht,

1. daß die eidgenössische Berjassung die Glaubens- und Gewiffensfreiheit jowie die gleichen Rechte aller Schweizerbürger garantiert;

2. da das Borbandeniein einer vom Staat ipegiell inb 2. da das Vorbandengein einer vom Staat peziell jud-ventionierten stirche mit fonfeisjionellenn Charafter, mit entsprechender itaatlicher theologischer Fakultät, mit offi-ziellem religiösein Unterricht der Schulingend, in einem Vort mit offiziellem Staatsstempel in einem innern Wi-derspruck mit dem Sinn und Geist obgenannter Berfafjungsbestimmung steht;

3. daß je länger je mehr der Konsessionalismus mit den Fortschritten des Wissens in Widerspruch gerät; 4. daß infolgedessen ein leerer Formalismus immer mehr die Selle des innern Glantbens einnimmt, dadurch die Hendelei fördert und der Gewissenssfreibeit Zwang an-

5. daß die Aufgabe des Staates wohl in dem Schut der Arbeit, der Gesetz, der Sittlichkeit und der Freiheit, niemals aber in dem Schut und in der Bevorzugung einer besonderen Glaubensrichtung anderen Glaubensrichtungen gegenüber besteben kann; daß uns vielmehr die ganze Welt-geschichte überall Krieg, Zank und Unterdrückung als Folge der Vermählung oder Verquidung der Kirche mit dem Staat eint Staat zeigt:

erftreben wir folgende Poftulate:

1. Die sogenannten Staats- und Landestirchen find als

jolde, joder auch die Artrachtener im die tonfessischen staatliche spoolgische Katultät aufzuheben.

2. Die dem Staate gehörenden, zu jolchen Jweden verkendern Nämmtichfeiten, wie die Nirchen und dergleichen mehr, können zu jedem gemeinmitzigen, mit der Ethik oder Sittlichkeit in Verdienden die entwendet werden. Sie werden aber auch in erster Linie dem größeren Knilmsgemeinden vom Staate zu bestimmter Zeit sier Kdeinzug ihres Knilms vernietet oder geliehen. Hierüber entjekeide der Staat je nach den tatischlichen Bedirfnissen und Wiinschen der Ortsbevölferung. In Uedrigen haben die Knilmsgemeinden jelbt sir die Kosten ibres Kultus und eventuell für die Gründung freier theologischer Schulten nach ihrem Glauben aufzufonimen (wie dies z. B. die freie Kirche in der welschen Schweiz zeich hat).

3. Die Freiheit eines jeden Kultus ist gewährleistet, jofern derjelde mit den beschenden Staatsgesehen und mit der Sittlickfeit in keinen Konssisti zu gewährleistet, josen derscheide mit den beschenden Staatsgesehen und mit der Sittlickfeit in keinen Konssistinghappen achtet und in keiner Weise beeinträchtigt.

4. Der Staat jorgt dafür, daß keine Kultusgemeinde

joure die Freiheit aller Landsseinwohner achter und in seiner Weise beeinträchtigt.

4. Ter Staat jorgt dafür, daß seine Kultusgemeindedie Rechte der Jugend durch Jwang mißbeauchen kann, und namenstich dafür, daß sein Glaubenszwang bei jogenannten Konstirmationen ausgeübt wird. In den Schulen hat er für den ethische Erziehung der Schultät jour für eine angemessen ethische Erziehung der Schultät jour die Fakultät sültgische Erhiste Erhist werden. In diese Fakultät soll kein Glaubensdoguna, jondern jossen die schulch zeine Kakultät sültgischen der Kenischen gegen sieh siehe Krantikat soll kein Glaubensdoguna, jondern jossen dien die ethisch-ozialen Pilichten der Wenischen gegen sieh elekthische Krantikat soll kein Gleichschaft, gegen den Staat und gegen ihre Nachtommenschaft gelehrt und ausgebildet werden. Wie in den medizinischen Fakultäten sür die Kranten sollen hier die Schuler sür die Armen und Senden eine Art prastische Krinischen Fakultäten sie Gestellische Sedwickte und den Schulen gerichte und ben Schussen der Sonschaft verson.

3. allen prastisig etwischen Kragen und Zeremonien.

Bu allen prattitich etbiichen Fragen und Zeremonien Wegräbnisse. Armenpsiege niv.), die mit dem Glauben nichts zu um doben, können dann die so gebildeten Kerfonen sier Staat, Gemeinden und Krivate und ohne Ansiehen der Konsession diejenigen Dienste verschen, die hente von den Saadspiarreru vejorgt, aber unnötigervoeise mit Glaubensdogmen veranicht werden."

den Staatsplarrern besprat, aber unnötigerweise mit Glaubensdogmen veranitit werden."

Dem Reserate Forels solgte siemtich einmütiger Beisall. In der Tiskulsion ergriss sieht in Karrer der Landestrick namens Hirzeld kwet im ze gen die Tennung teils sehr unsachliche Aussichtungen zu machen. Auch Angehörige anderer Kirchen, so der katholischen traten sir der Termung ein, ebenso auch ein sozialdemofrentischer Kantonsrat. Kon der Borlage einer Resolution wurde abseisen, doch vom Borsitsenden, K. Sch mit d, der mit Geschichen, doch vom Borsitsenden, K. Sch mit d, der mit Geschichen, der Geschen, der Geschen, der Geschen, der Geschen Berstammlung leitete, besamt gegeben, daß eine weitere Bersiammlung, zu der nur Anschaffer zeit einberussen von der Geschichten der der Geschichten der der Geschichten der der Geschichten der Ge

Leitgedanken im Kampfe um die Weltanschaunng.*)

Bon Rud. Pfeilftider, Blaufelden

Die Entwicklung der Menjcheit und das Zujammenkeben der Menjchen haben es mit fichgebracht, daß mit dem Erwa-chen des Bewußtseins die Begriffe bilbende Seite des wen des Seinuspielens die Begriffe bildende Sette des menichliche Erfenntnisvermögens flärfer beiont und ge-pflegt wurde, als die Gefühle bildende. Diese erscheint als etwas Angedorenes und daher Selhsverständliches, den Rebenmenschen nicht, wenigstens nicht dieret als Gefühl selbst Mitteilbares, Kontrollierbares und dadurch den Meinungsstreit und die Entwicklung Förderndes. Die Bedürf-nisse des Begriffe bildenden Berftandes wandeln und bergrößern sich daher unablässig. Die tief in der menschlichen

) Entnommen : Der Monismus, Berlin, Januar 1909.

Sefannungsgenossen allerorts! Perbet Abon staatlige theologische Faittit aufzuheben.

uenten für euer Klatt!

| oldze, sowie auch die Kirchenssteuer und die konsessionelle Katur begründeten Gemütsbedürsnisse dagegen erscheinen gewisse in eine der gewisse der verwendeten Kauntlichteiten, wie die Kirchen und der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und die konstitute und der Verleichen Jahren der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und die konstitute der Verleichen Jahren der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und der Verleichen Jahren der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und der Verleichen Jahren der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und der Verleichen Laber der Verleichen Kauntlichteiten, wie die Kirchen und der Verleichen Laber der regt und bewegt, wie zu Zeiten Abrahams oder Mose, oder wie das Gemüt längst untergegangener Kulturvölker. In vie das Gemüt längft untergegangener Kulturvölker. In dieser Richtung bleiben uralte Ueberlieferungen auch für die modernsten Bölker ewig jung. Nur insoweit der Ber-stand, der vor nichts halt macht und alles irgendwie Erreich bare dergliedern und unter das Mifrostop nehmen will, nicht nur die äußern, sondern auch die inneren Erfahrungen des Menschen auf Begriffe zu bringen sucht, um sie ver-kehrsfähig zu machen, wandeln sich auch diese Begriffe fortwährend aber es ift nur Beränderung der Korm, der Gefühlsinhalt bleibt derselbe. Dadurch scheint gerade die Schriftsing der Weltanschaung bewirft zu werden, daß dieser Gefühlsinhalt in die für das jeweilige Wenschengeschlecht verstandesmäßig geeignetste Form gebracht werben will.

> Benn wir die Entwidlung der Erfenntnis eines Rindes beobachtet, jo gewahren wir, daß es die herandrängenden Erjdeinungen nach rein äußerlichen Mertmalen erfaßt: das Wassen, das Eis, der Schnee, der Nanms, die Wolfendind verfasiedene, ganz für sich bestebende, selbzändige Einzelericheinungen. Erst die Ersahrung erperficient of Erfanting et-werth die Erfenntnis, das es nur verschiedene Erscheinungs-formen derselben Bestandteise sind. Auch die Wenschheit als Gauzes hat ihre Kindheits-periode. Auch sie kommt in vielkausendsähriger Entwick-

> periode. Auch ne folimin in beteinischolaritige Kundis-lung von naiver Auffassiung der Erscheinungen durch Er-fahrung zu wissenschaftlicher Erkenntnis. Und is mehr alle von Wenschen wahregenommenen Erscheinungen wissen-ichaftlich besenchte werden, desto tieser und umfassender muß die ihm mögliche Welterkenntnis werden.

In der Entwidlung des Menfchen und feines Erfenntnisvernidgens — denn auch diese erscheinen und als Ent-wicklungsprodukte ebenso wie die gewonnene Erkenntnis selbst — liegt es begründet, da die kommenden Generatio-nen von den vorgehenden nicht nur die erprobten Erfahrungen ibertliefert bekommen, iondern insbesondere auch die aus diesen hervorgegangenen Begriffe. Denn es erscheint als ein Gemitisdedürfnis des Menschen, alle Ersabrungen in harmonischen Zusammenhang zu bringen, zu einer Weltanigaaumg auszugeltalten und diese ins Leden zu übertragen. Da aber sortwährend neue Ersabrungen in bertragen. Da aber sortwährend neue Ersabrungen an übertragen. Da aber fortwährend neue Ersahrungen eine stete Begriffsveränderung verursachen, muß sich auch sortwährend unsere aus den gewonnenen Begriffen herbor-gegangene Weltanschauung ändern, bis wir die den Mengegangene Weltantschauung ändern, die wir die dem Men-ichen döchst mögliche wissenschachtliche Erkenntnis erlangt haben. So scheint die Wenschbeit von einer Weltanschauung auf Grund naiver Auffassung der wahrzunehmenden Ericheinungen in allmähliger Entwicklung zu einer Welt-enschauung auf Grund wissenschaftlicher Auffassung der Erscheinungen emporzudringen. Und es ist begreisslich, daß die Welterklärungsversuche immer komplizierter werden, je nicht diese beiden grundsäglich verschiedenen Auffassungen einander durchfreuzen. Und ebenso begreiflich ist, daß das menschliche Gemüt von einer Weltanschauung, die sich in einfachen großen Zügen gang aus der einen oder anderen einsachen großen Ziigen ganz aus der einen oder anderen Pusstassing rein ergibt, machtvoller ergrifsen wird, als von Weltanichamungen, die der menschlichen Entwicklung ent-sprechend beide Aussassing erstät sich der gewaltige Ein-klichung vertreten. Dadurch erklärt sich der gewaltige Ein-fluß, den die Bibel, welche auf Grund vollsommen naiver Aussassing eine Bercheinungen eine der hervorragenösten Weltanischaumgen enthält, noch heute auf das menschliche Gemit aussibt. Und diese Wacht ist um so begreissicher, in-losern wir erkennen, daß sich der Sentwicklung der Welt-aussassing und die formelsen Pedirsussisch des Verlandes anschauung nur die formellen Bedürfnisse des Berstandes ändern, dagegen die viel wichtigeren materiellen Bedürfniffe des Gemutes unverändert bleiben; daß eine neue Belt-anschauung daber nur dann die Menschheit erobern wird, wenn sie diese Gemiliksbedürsnisse in der fier den modernen, wissensigenschaftlich geschulten Berstand vollkommensten und einfachsten Formen befriedigen kann.
Die naive Auffassung sieht die Welt in lauter selbskänder

die unive Anjullung lieft die Weit den Erfordernissen bes Gemüts dadurch gerecht, daß sie den Zusammenhang durch einen allmächtigen Schöpfer und Lenker dieser Einzel-erscheinungen herstellt. Diese einsache durch die Ersahrunerigeithungen gersteilt. Diese einzage view die Erjagrungen des täglichen Lebens nahegelegte Idee ericheint als Grundlage einer auf rein naiver Auffassung beruhenden Weltanschauungen, deren weiterer Ausbau lediglich die konfequente Darstellung des Verhältnisses zwischen Schöpfer